

## Ein Zebra – vielleicht



Demnächst begeht das WZB seinen 40. Geburtstag. Am 17. Februar 2009 wird das sein, und der Bundespräsident hat seine Teilnahme am Festakt angekündigt. Viele Fragen, die das WZB in diesen vier Jahrzehnten erforscht hat, stehen immer noch auf der politischen Agenda – mit zunehmender Dringlichkeit. Das zeigt etwa ein Blick in die WZB-Mitteilungen vom Juni 1988, im 20. Jahr des WZB. Damals wurden Themen wie aktive Arbeitsmarktpolitik und „Arbeitermedizin“ behandelt – und immer war die übergeordnete Frage die der gesellschaftlichen Gerechtigkeit. Günther Schmid hat damals über den Arbeitsmarkt geschrieben, so, wie er das in diesem Heft tut (Seite 11). Dem Emeritus Günther Schmid sei für seine engagierte Forschungsarbeit über Jahrzehnte herzlich gedankt. Die aktive Arbeitsmarktpolitik ist der Vorläufer zu dem, was wir so dringend brauchen und sich viel zu langsam herausbildet: eine präventive Sozialpolitik. Diese käme gerade jenen zugute, die als erste von den Wechselfällen des Lebens getroffen werden, nämlich die schlecht Ausgebildeten. Bildungsarmut bedingt überdurchschnittlich häufig Arbeitslosigkeit und wird überdurchschnittlich häufig an die Kinder weitergegeben.

Die Startchancen von Kindern sind in Deutschland sehr unterschiedlich. Sie profitieren nicht von Gerechtigkeits-Elementen des von Bismarck begründeten Wohlfahrtsstaats. Wenn heute die Leistungen des Sozialstaats an Dauer der Erwerbstätigkeit und Höhe des erzielten Einkommens geknüpft werden, sollten wir nicht verschweigen, was das bedeutet: die Privilegierung derer, die ohnehin schon mehr haben. Und wenn heute mit dem Elterngeld die finanzielle Unterstützung für Kinder vom Einkommen der Eltern abhängig gemacht wird, so ist dies vielleicht ein fruchtbarer Anreiz für gut verdienende Eltern, fördert aber sicher nicht die Chancengleichheit (Seite 20).

Das Interesse an den großen gesellschaftlichen Fragen verbindet die Forscher und Forscherinnen des WZB miteinander – über die Grenzen der Disziplinen, über die speziellen Interessen der unterschiedlichen Forschungsabteilungen hinweg. Physisch hält unser Gebäude, dem die Juni-Ausgabe 1988 der „Mitteilungen“ gewidmet war, seit genau 20 Jahren die Institution zusammen, die zuvor über mehrere Standorte verteilt war. Sein Alter sieht man dem Gebäude nicht an, immerhin war die „technisch-handwerkliche Qualität der Bauausführung“ damals so ziemlich das Einzige, was die Presse dem Gebäude zugute hielt. Ansonsten schien es manchen damals als die Architektur „des Prinzen Vogelfrei“, wie Wolfgang Pehnt in der FAZ schrieb. Der Prinz war James Stirling, der Architekt. Für ihn war das Gebäude „a colourful new animal, perhaps a zebra, (...) and a place for contemplation in contrast with the ever more efficient computerized reality of the working life“. Für andere war es eine „Geburtstagsstorte“, wie eine Graffiti-Aufschrift damals kommentierte, gehalten in den „Babyfarben“ blau und rosa (Günther Kühne im Tagespiegel).

Mit diesen Beschreibungen können wir gut leben. Wir freuen uns täglich an diesem Gebäude. Hoffentlich wird hier noch lange die Luft der Freiheit wehen. Wir danken heute wie vor 20 Jahren den vielen helfenden Händen, die diesen Bau ermöglicht haben. Und wir stellen uns der Verantwortung, die ein solcher Vertrauensvorschuss mit sich bringt.

Jutta Allmendinger